

Wie Wang Lung vom Sponsor träumte - uns es auch wurde

Autor(en): **Regenass, René / Goetz, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

René Regenass

Wie Wang Lung vom Sponsor träumte – und es auch wurde

Wang Lung, junger Bürgermeister eines kleinen Städtchens in der chinesischen Provinz, hatte einen Traum. Das war nichts Aussergewöhnliches, alle Menschen träumen hin und wieder. Wang Lung jedoch hatte einen englischen Traum, ohne dieser Sprache mächtig zu sein. Noch Tage danach war er verwirrt und getraute sich nicht, jemandem seinen Traum zu offenbaren.

Das Erschreckende an diesem nächtlichen Ausflug seines Gehirns war ein einziges, immer wiederkehrendes Wort: Sponsor. Nein, Wang Lung täuschte sich nicht, das Wort hiess ohne Zweifel «Sponsor». Darunter vermochte er sich nichts vorzustellen, nicht nur, weil es englisch war. Es gab andere Wörter aus fremden Sprachen, die sich in seinem Land eingebürgert hatten, zum Beispiel Toyota oder Coca Cola.

Wang Lung konnte also nichts mit dem Ausdruck Sponsor anfangen, er wusste nicht einmal, wie er richtig zu betonen war. Ein Wörterbuch, wo er hätte nachschlagen können, besass er nicht. Und hätte er in der öffentlichen Bibliothek danach gefragt, wäre er gewiss in einen falschen, gefährlichen Verdacht geraten. Aber das Wort ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Auch der Traum war seltsam genug gewesen: Da stand in seinem kleinen Büro eine Anzahl fremder Herren, allesamt teuer gekleidet. Sie hatten sich als Amerikaner vorgestellt. Ihre Absicht sei, so erklärten sie ihm, die Errichtung eines Sportzentrums. Diesen Ort hätten sie ausgewählt, weil er idyllisch bei einem kleinen See liege und zugleich nicht allzuweit entfernt sei von der Stadt Kanton.



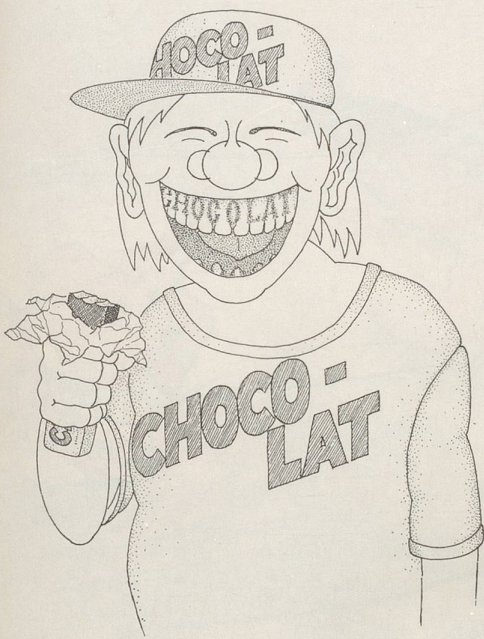
Über ein Jahr verging, der Traum war Wang Lung wohl noch präsent, verblasste aber allmählich. Da kam ein Schreiben aus Kanton, dass demnächst eine ausländische Delegation das Städtchen besuchen werde. Ihm falle die Aufgabe zu, die Gäste willkommen zu heissen, eine Dol-

metscherin stehe zur Verfügung. Wang Lung erschrak, erinnerte sich mit Unbehagen an seinen Traum. Es gab jedoch keine Möglichkeit, sich vor dieser Verpflichtung zu drücken.

Ein paar Tage vor dem Eintreffen der amerikanischen Delegation übergab er das Manuskript seiner Begrüssungsansprache der bereits angereisten Dolmetscherin. Gemeinsam redigierten sie den Text, wobei Wang Lung und die Dolmetscherin Li Fu rasch Zuneigung zueinander verspürten. So fasste sich Wang Lung ein Herz und fragte Li Fu, was «Sponsor» bedeute. Sie sah ihn lange erstaunt an und wollte dann unbedingt erfahren, woher er dieses Wort kenne. Er erklärte es ihr, beteuerte mehrmals, dass nichts von dieser seltsamen Geschichte erfunden sei. Li Fu lachte verlegen, erfüllte ihm den Wunsch und übersetzte das Wort, so gut es eben ging, ins Chinesische. Damit schien die Sache erledigt.

Doch Wang Lung war ein kluger Bursche. Bevor sich die Dolmetscherin verabschiedete, bat er noch um die Übersetzung des Satzes: «Was wir hier brauchen, ist ein zahlungskräftiger Sponsor.» Li Fu zuckte ein weiteres Mal zusammen, weigerte sich, ihm den Gefallen zu tun. Nach längerem Zureden liess sie sich jedoch erweichen. Auf einem Zettel notierte sie den Satz in englischer Sprache. Wang Lung sprach ihn sich so lange nach dem Gehör vor, bis er ihn fehlerfrei auswendig hersagen konnte. Daraufhin vernichtete Li Fu den Zettel. Zu unserer beider Schutz, sagte sie.

Als die amerikanische Delegation mit Regierungsvertretern aus Peking eintraf, verlief vorerst alles wie vorgesehen. Wang Lung begrüsste die Besucher, Li Fu übersetzte. Danach fuhr man gemeinsam zum nahen See. Dort stellte sich heraus, dass die Amerikaner tatsächlich eine riesige Freizeitanlage planten, so gross, wie Wang Lung sie noch nie gesehen hatte. Auf dem See sollten Ruderregatten, Motorbootrennen und Segelwettbewerbe ausgetragen werden.



Wang Lungs Traum hatte sich überraschend bestätigt. Li Fu sah vielsagend zu Wang Lung hinüber.

Die anschliessenden Verhandlungen zogen sich allerdings in die Länge. Die Amerikaner verlangten als Vorleistung eine breite, geteerte Zufahrtsstrasse und die Errichtung eines Kanalisationsnetzes.

Wang Lung dämmerte es, dass knallharte Manager und keine Wohltäter vor ihm sass. Ihnen ging es um den Profit und um nichts anderes. Als das Projekt zu platzen drohte, sagte Wang Lung den Satz, den ihm Li Fu eingetrichtert hatte: «Was wir hier brauchen, ist ein zahlungskräftiger Sponsor.» Die Amerikaner schwiegen betroffen, die Regierungsvertreter aus Peking wandten sich an Li Fu und waren nicht weniger verblüfft. Wang Lung nutzte die Gelegenheit, bat Li Fu, den Amerikanern deutlich zu machen, dass er sich gegen das Projekt zur Wehr setze, sollten nicht alle Kosten von ihnen übernommen werden. Und nochmals sagte er den einstudierten Satz: «Was wir hier brauchen, ist ein zahlungskräftiger Sponsor.»

Schliesslich gaben die Amerikaner nach, allerdings nur unter der Bedingung, dass die beteiligten amerikanischen Firmen als Sponsoren gebührend in Erscheinung treten könnten. Der Vertrag kam zustande.

Schon nach knapp zwei Jahren konnte ein grosser Teil der Freizeitanlagen in Betrieb genommen werden. Die amerikanischen Geldgeber verlangten nun überall Plakate und Anschriften mit den Firmennamen.

Die Sponsoren hatten aber nicht an den gewitzten Wang Lung gedacht. Er liess auf allen Werbeflächen nur das Wort «Sponsor» in grossen chinesischen Schriftzeichen aufmalen, die Firmennamen hingegen lediglich sehr klein. So bekam die Freizeitanlage bald den Namen «Sponsor», obwohl die meisten gar nicht wussten, was das Wort bedeutete. Und die wenigen Ausländer, die hierherkamen, kannten die Schriftzeichen ohnehin nicht.

Als dann ein Vertreter der amerikanischen Sponsoren den Trick doch bemerkte, war es zu spät. Die Bevölkerung weigerte sich, die Anschriften zu ändern.

Wang Lung wurde zum lokalen Helden. Die meisten redeten ihn nicht mehr mit seinem ei-

gentlichen Namen an, sondern nur noch schlicht mit der chinesischen Übersetzung von «Sponsor».

Es besteht überdies berechtigter Grund zur Annahme, dass Wang Lung in das Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen wird. Er ist, zumindest bis zum heutigen Tag, der einzige, der einen Sponsor überlistet hat.



KURT GOETZ